

## Zur Phänologie und Habitatwahl des Feldschwirls (*Locustella naevia*) in Nordhessen – eine Vorauswertung und Arbeitsanleitung

### 1 Einleitung

Die gestiegenen Benzinpreise zwingen zu einer Umstellung in der avifaunistischen Arbeit, die einmal von ihrer positiven Seite her gesehen werden sollte. Es müssen ja nicht immer weite Autofahrten von einem Feuchtbiotop zum anderen sein, um seltene Wasservogelarten und Limikolen zu registrieren. Erstens gibt es über diese Artengruppen bereits zahlreiche Veröffentlichungen, zum anderen harret auch in unserem Arbeitskreis noch ein umfangreiches Datenmaterial der Auswertung. Von vielen anderen Arten, die als Indikatoren der Veränderungen in unserer Landschaft anzusehen sind, fehlen uns oft konkrete Zahlen für die aktuelle Naturschutzdiskussion.

F. EMDE (Bad Wildungen) hat daher auf der Herbsttagung 1981 des Arbeitskreises Edertal der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz in der Ökologischen Forschungsstation in Niederwerbe (Edersee) einen Vorschlag gemacht, der vom Arbeitsaufwand her realistisch ist. Ab 1982 sollen auf dem 1/4-Meßtischblatt, das in unmittelbarer Nähe des jeweiligen Beobachters liegt, jährlich nur wenige, gut zu erfassende Arten kartiert werden. Die Artengruppe eines bestimmten Jahres kann dann nach vier oder fünf Jahren erneut auf der gleichen Probefläche bearbeitet werden, um so langfristige Bestandsveränderungen dokumentieren zu können. Für 1982 ist die Erfassung von Dorngrasmücke (*Sylvia communis*), Turteltaube (*Streptopelia turtur*), Sumpfrohrsänger (*Acrocephalus palustris*) und des Feldschwirls (*Locustella naevia*) vorgesehen. Die Beschränkung auf wenige Arten erlaubt es dem Beobachter, sich vor Beginn der Feldarbeit ausführlich mit der Phänologie und den potentiellen Habitaten dieser Arten zu befassen. Dazu kann neben dem Studium der Literatur auch eine Vorauswertung des im Arbeitskreis gesammelten Materials nützlich sein, um eine optimale

Erfassung der Art zu gewährleisten. Gleichzeitig mit der Siedlungsdichteuntersuchung kann dann das vorhandene Material zu Phänologie und Habitatwahl gezielter überprüft und ergänzt<sup>1)</sup>, ggf. auch Wandlungen in den Habitatansprüchen festgestellt werden. Exemplarisch soll daher in dieser Arbeit eine Vorauswertung beim Feldschwirl erfolgen.

## 2 Phänologie

Wegen seiner versteckten Lebensweise kann der Feldschwirl meist nur anhand der singenden Männchen erfaßt werden. In Abb. 1 sind 634 Gesangsdaten aus dem Zeitraum 1968 bis 1981 nach Monatspentaden aufgezeichnet, wobei von einem Beobachtungsort innerhalb einer bestimmten Pentade nur ein Datum verwertet wurde. Folgenden Beobachtern verdanke ich diese Material: R. Eckstein, W. Eger, F. Emde, R. De Fraine, A. Gottmann, B. Hannover, H. Herkenrath, K.H. Humburg, G. Kalden, A. Kuprian, V. Lucan, H. Mai, E. Rogée, H.-G. Schneider, K. Sperner, K. Staiber, H. Trebing, H.-J. Voigt, F. Wernz.

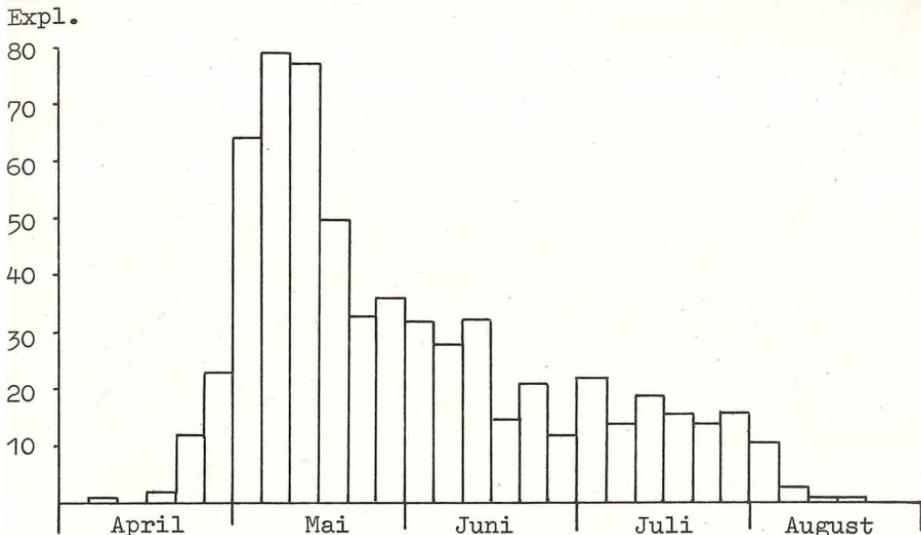
Den frühesten Gesang verhörte H. MAI am 7.4.1978 an der Eder zwischen Wega und Mandern. Als Mittelwert der ersten Beobachtungen (Extremdaten) aus 10 Jahren (1971 - 1980) errechnete H. MAI (1981) den 23.4., als Mittelwert unter Berücksichtigung der 5 ersten Beobachtungen je Jahr aus dem gleichen Zeitraum den 30.4. HULTEN (1959) gibt für Luxemburg das früheste Beobachtungsdatum mit dem 4.4., das erste Gesangsdatum mit dem 8.4. an. Die gewöhnliche Ankunft in Luxemburg (24 Jahre aus dem Zeitraum 1863 - 1967) liegt zwischen dem 20. und 28.4., Mittelwert ist der 21.4.

Die in Nordhessen (Kreis Waldeck-Frankenberg sowie Kreisteil Fritzlar-Homberg) festgestellte Verteilung der singenden Männchen bestätigt die Angabe von GEBHARDT u. SUNKEL (1954), die Masse trete im Mai in Erscheinung. Insbesondere stechen die beiden ersten Maidekaden hervor. Bis Ende Mai könne man noch mit Zug rechnen. Erst von da ab blieben die seltener werdenden Sing-

---

1) Diesem Zweck soll die in Anlage dargestellte Habitatkarte dienen, die von Mitgliedern des Arbeitskreises Edertal vom Autor bezogen werden kann.

Abb. 1: Feldschwirl: singende Männchen 1968 - 1981  
nach Monatspentaden  
n = 634



plätze fest. KRÜGER (1978) fand in Thüringen bereits am 13.5. ein Gelege mit einem Ei, das dann mit 6 Eiern am 19.5. vollständig war. Die Jungen schlüpften nach 13 Tagen am 1. Juni. Sicher kann man noch bis Ende Mai (oder sogar Anfang Juni) mit Durchzug rechnen (FLÖSSNER 1980). Andererseits erscheint es voreilig, das Verstummen an einem Singplatz im Laufe des Mais als Hinweis auf einen Durchzügler zu werten. KRÜGER kommt aufgrund seines frühen Gelegefundes zu der Auffassung, es erscheine "durchaus angebracht, bereits in der ersten Maidekade auftretende Feldschwirle intensiver zu beobachten". WILKE (briefl.) fand sogar bereits am 11.5.1965 im Wolfsanger Wald bei Kassel ein Gelege mit zwei Eiern.

1981 verhörte ich Anfang Mai an zwei Stellen bei Giflitz Feldschwirle, die dann erst später im Jahr dort wieder sangen:

Habitat 1: Gesangsaktivität vom 30.4. bis zum 16.5., dann wieder einmal am 31.5. und vom 3.7. bis zum 15.7. in einem unmittelbar angrenzenden Gerstefeld.

Habitat 2: Gesangsaktivität vom 7.5. bis zum 10.5., dann wieder am 9.7. in einem 200 m entfernten Gerstefeld.

Beide Habitate konnte ich relativ oft kontrollieren, der Vogel in Habitat 1 war unmittelbar von meiner Wohnung aus zu hören. Während HULTEN (1959), KLIEBE (1965) und KRÜGER (1978) erwähnen, daß der Schwirrgesang zur Zeit der Jungenaufzucht nicht zu hören war, berichten andere Beobachter, daß mit fortschreitendem Brutgeschäft der Gesang oft nur noch abends und nachts zu hören sei (LABITTE 1949, WILKE briefl.).

VADER (1977) fand in Westnorwegen die größte Gesangsintensität nach Mitternacht, am Nachmittag war sie am geringsten. WARNKE (1943) hörte im nordrussischen Wolchowgebiet den Gesang die ganze Nacht über. Die Sangestätigkeit nahm von Sonnenuntergang bis Mitternacht allmählich zu, der Gipfel lag um Mitternacht, dann erfolgte eine allmähliche Abnahme bis zum Sonnenaufgang.

HULTEN (1959) berichtet aus Luxemburg: "Die günstigste Zeit zum sicheren Verhören des Gesangs sind die Abendstunden von Ende April bis Anfang Juni. Nachtgesang vernahm ich vom 8. Mai bis 10. Juni und vom 1. bis 24. Juli, an den letzten Tagen des Juni gewöhnlich nur bis Mitternacht." Die Hauptsangeszeit begann ca. 50 min. nach Sonnenuntergang, dann trat eine Pause von 1 bis 1 1/2 Stunden ein, nach der dann der Nachtgesang begann. Vor der Morgendämmerung stellte HULTEN eine Sangespause fest.

Es ist auf regionale, jahreszeitliche und individuelle Unterschiede in der Gesangsaktivität zu achten.

Die vorstehenden Hinweise führen zu folgender Empfehlung für die Erfassung des Brutbestandes:

- a) An allen Stellen, wo Anfang Mai singende Feldschwirle festgestellt wurden, sollte bis Ende Juli (vergl. Abb. 1) mehrmals kontrolliert werden.
- b) Im Laufe des Mais sollten auch Nachtkontrollen durchgeführt werden, um die Anwesenheit der Schwirle über einen längeren Zeitraum nachzuweisen und so Durchzug auszuschließen.

HULTEN (1959) gibt für Luxemburg den Durchzug für die Zeit vom 19. April bis zum 7. Mai an. Nach LABITTE (1949) besetzen im französischen Departement Eure-et-Loir die Paare vom 11. April bis 5. Mai ihre Brutplätze.

In Nordhessen ist der Gesang noch bis in die erste Augustpentade hinein häufiger zu vernehmen (Extremdatum: 16.8.1980 (SPERNER), HULTEN (1959) für Luxemburg: 6.8., FLÖSSNER (1980) für den thüringischen Bezirk Gera: 18.8.). Abb. 1 zeigt im Juni/Juli keinen zweiten Gesangsgipfel, den man in Zusammenhang mit der zweiten Brut vermuten könnte. Unter Umständen ergibt sich aber durch intensive Kontrollen in den geeigneten Habitaten während dieser Zeit ein anderes Bild. HULTEN erwähnt nämlich, daß der Gesang im Juli "nicht so anhaltend und eifrig" vorgetragen werde.

SPERNER (mdl.) beobachtete noch am 16.8.1970 bei Wega ein fut-tertragendes Exemplar. Die Letztbeobachtung für unser Gebiet stammt vom 23.9.1972: an diesem Tag fing CLOBES (†) ein Exemplar bei Dorla. Auf der Greifswalder Oie zieht der Feldschwirl nach BANZHAF (zit. nach KLAFS u. STÜBS 1977) von der 2. Septemberdekade bis Mitte Oktober durch, die letzte Beobachtung machte er dort am 16.10.1931. Der Medianwert aus 119 Fänglingen auf der Mettnau/Bodensee (1968/69, bei täglichem Fang von Juli bis Mitte Oktober) ist jedoch der 6.8. (HÖLZINGER u.a. 1970). Der Hauptdurchzug erfolgt dort von Mitte Juli bis Mitte August.

### 3 Habitate

Der Feldschwirl ist in einer Vielzahl auf den ersten Blick recht unterschiedlicher Habitats anzutreffen (FLÖSSNER 1980, HULTEN 1959, LEISLER 1975). Charakteristisch ist jedoch eine zweistufige Habitatstruktur (zwei Horizonte), die LEISLER folgendermaßen beschreibt: "eine nicht zu kurzrasige, mindestens 20 bis 30 cm hohe Krautschicht mit hohem Deckungsgrad relativ weicher, schmalblättriger Halme und ein diesen Horizont überragender lichter Bestand sperriger Strukturen (aufragende Stengel, vorjährige Stauden) und/oder ein lückiger Strauch- oder Jungbaumbestand" (vergl. auch MEIER u.a. 1973). GRÜN (1968) hat die Vermutung geäußert, es gebe beim Feldschwirl zwei verschiedene ökologische Gruppen, von denen eine in Wassernähe, die andere in trockenen Gebieten brütet. Die große Vielfalt der Habitats legt jedoch den Schluß nahe, daß lediglich die von LEISLER beschriebene Habitatstruktur ausschlaggebend ist, die sich in der Nähe von Vernässungen eben relativ

häufig findet (s. auch MEIER u.a. 1973).

In unserem Beobachtungsgebiet wurde der Feldschwirl besonders häufig auf den Kiesschotterflächen an der unteren Eder (Abb. 2) registriert (siehe Tab. 1). Diese Flächen sind zum großen Teil als Folge der Zerstörung der Ederseesperrmauer im Jahre 1943 entstanden. SCHOOF (1953) bezeichnet den Feldschwirl als die Art, die am meisten von den ökologischen Veränderungen durch diese Katastrophe profitiert habe. Vor 1943 sei der Feldschwirl im Edertal nur ein spärlicher Brutvogel gewesen. Der überwiegende Teil der ausgewerteten 373 Daten stammt aus dem Edertal und enthält auch die Durchzügler<sup>1)</sup>. Diese aber scheinen dem Ederlauf zu folgen. Außerdem ist die Eder ein häufiges Exkursionsziel. Daher sind die Kiesschotterflächen in Tab. 1 sicher stark überrepräsentiert. Erst die Probeflächenmethode kann hier zu einem genaueren Bild der Habitatwahl führen.

Relativ oft ist der Feldschwirl auch in Wäldern anzutreffen, am häufigsten in Fichtenschonungen (Abb. 3), aber auch Laubholzkulturen, wenn sie nur genügend vergrast sind. GOTTMANN u. WILKE (briefl.) verhörten den Feldschwirl noch in 2 bis 2 1/2 m hohen Fichtenkulturen. Meine Erfahrungen beim abendlichen Ansitz während der Bockjagd zeigen, daß solche Flächen ziemlich regelmäßig vom Feldschwirl besetzt sind. Sie wurden bisher nur zu wenig kontrolliert.

Vorteilhaft für den Feldschwirl haben sich sicher neue "Erziehungskonzepte" beim Anbau der Fichte (BURSCHEL 1981) ausgewirkt. Normale Pflanzenzahlen bei der Kulturbegründung lagen bis vor wenigen Jahren bei etwa 4500 pro Hektar. Heute werden Ausgangszahlen zwischen 2500 und 3000 Pflanzen pro Hektar bei Fichtenverjüngungen als ausreichend, ja sogar als wirtschaftlicher (Erhöhung der Gesamtwuchsleistung an Derbholz und der Stabilität der Bestände) angesehen. Dadurch bleiben zwischen den Jungfichten größere Grasflächen frei, die zudem nicht mehr so intensiv ausgemäht werden wie früher. In unserem Bereich erfolgte ab 1966 eine Umstellung auf 3300 Pflanzen pro Hektar, seit 1978 sogar auf 2850 Pflanzen pro Hektar (HOFMANN mdl.).

---

1) Man kann davon ausgehen, daß auch die Rasthabitats der von LEISLER beschriebenen zweistufigen Biotopstruktur entsprechen (siehe auch FLÖSSNER 1980).

Die zahlreichen Fichtenaufforstungen ehemaliger Grünlandflächen im hessisch-westfälischen Grenzgebiet liefern dem Feldschwirl günstige Bedingungen (WEBER mdl. u. briefl.). Inwieweit das auch für die Höhenlagen des Waldeckischen Uplandes gilt, ist nicht bekannt. FRANZ u. SARTOR (o.J.) vermuten für das Siegerland, daß der Feldschwirl in den Hochlagen weniger zu brüten scheint. BERG-SCHLOSSER (1968) hingegen gibt an, daß dem Schwirl von der Höhenlage her in den hessischen Mittelgebirgen keine Grenzen gesetzt seien. Der höchste Nachweis eines singenden Männchens zur Brutzeit stammt aus unserem Gebiet vom Widdehagen bei Rhena in 635 m über NN (17.7.77, KUPRIAN).

Geeignet sind auch Buchennaturverjüngungen, wo ja von Natur aus stets Lücken im Bestand bleiben. Z.B. fand ich den Feldschwirl in einer Buchennaturverjüngung (Abb. 4) mit ausgedehnten Beständen des Straußgrases (*Agrostis tenuis*).

Im Wald kommt der Feldschwirl auch auf Kahlschlägen und Lichtungen vor. WEBER (briefl.) hörte den Vogel besonders häufig im Mai 1979 auf all jenen Kahlschlägen mit Ginster, der nach dem strengen Frost in diesem Frühjahr erfroren war. Zwischen diesen Ginsterflächen wuchs eine Gras- bzw. Krautschicht. Überhaupt bezeichnet WEBER von Ginster bestandene Hänge mit hohem Grasbewuchs als ein charakteristisches Habitat aus dem Elsofftal (MTB Battenberg).

Als weitere Habitate aus dem nordhessischen Raum seien genannt: Brachland, verwilderte Gärten (Abb. 5) und Friedhöfe, Heckenkomplexe mit Grasstellen (Abb. 6), Feuchtwiesen mit Sträuchern, verbuschte Wiesen, Bahndämme, Braunkohlenhalden, Steinbrüche, rekultivierte Müllkippen, verkrautete Gräben, Feldgehölze, Weidengebüsch und andere Ufervegetation (z.B. Rohrglanzgras, *Phalaris arundinacea*), Schilf (Abb. 7).

CLOBES (†) fing in einem Schilfstück zwischen Dorla und Werkel (Schwalm-Ederkreis), wo er regelmäßig Japannetze stellte, zwischen 1955 und 1972 insgesamt 17 Feldschwirle (3. Aprildekade: 2; 1. Maidek.: 7; 2. Maidek.: 2; 3. Maidek.: 2; 2. Julidek.: 3). Bei einem Fang am 17.7. vermerkt CLOBES "starke Mauser".

Im Jahre 1981, in dem der Feldschwirl relativ häufig registriert wurde, fielen Getreidefelder als Habitate besonders auf (12 Nachweise). Achtmal werden Gerstefelder (Abb. 8) genannt und einmal



Abb. 2: Staudenflora auf Kiesschotterboden

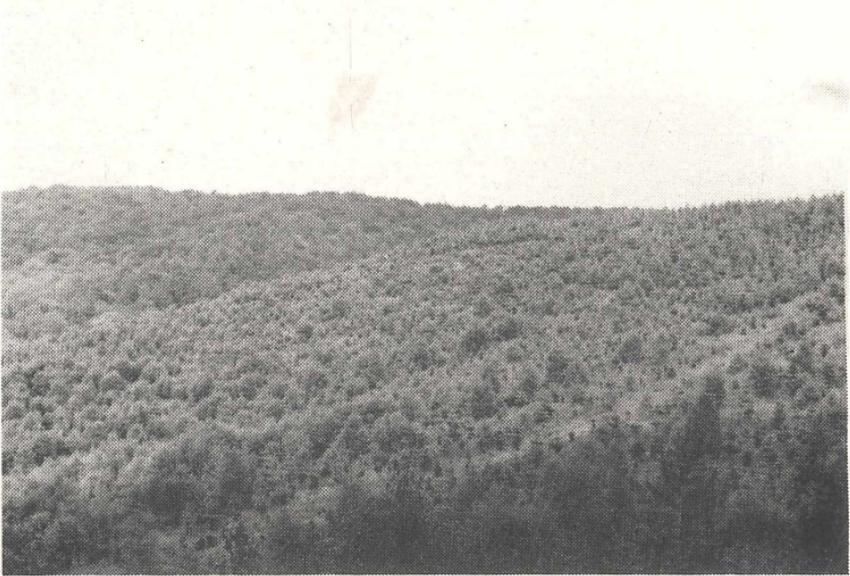


Abb. 3: Jüngere Fichtenschonungen mit Grasbewuchs bieten einen günstigen Bruthabitat.

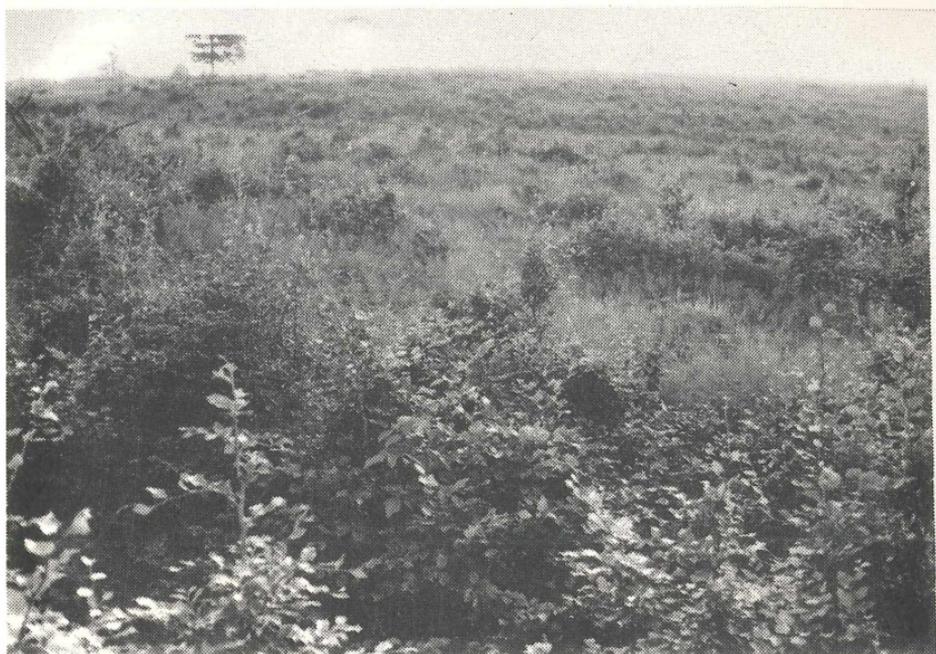


Abb. 4: Buchennaturverjüngung im Wildschutz-  
gebiet Edersee (Foto D. Rothaas)



Abb. 5: Verwilderter Garten

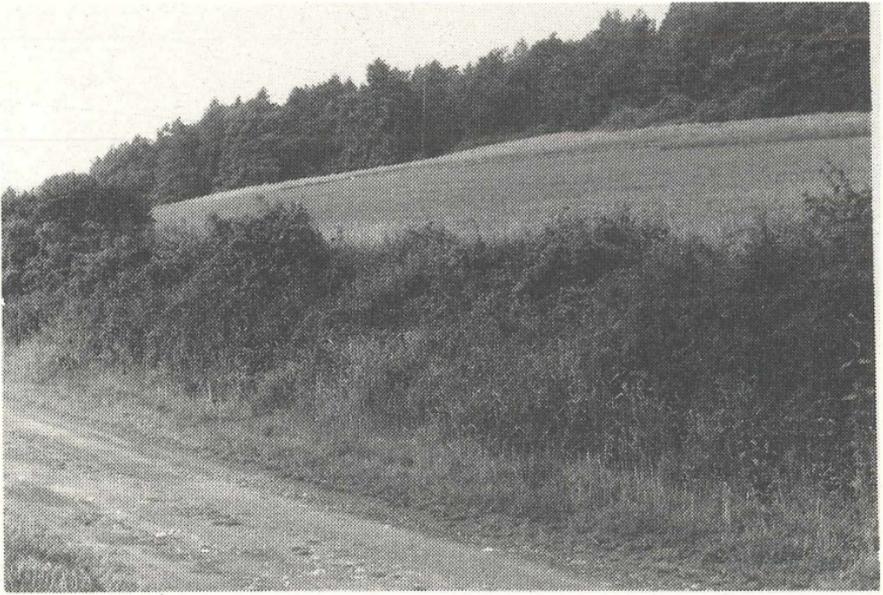


Abb. 6: Auch höheres Gras zwischen Hecken bietet dem Feldschwirl Lebensraum.



Abb. 7: Schilfstück mit Feuchtwiese bei Edertal-Kleinern



Abb. 8: Gerstefelder scheinen zunehmend vom Feldschwirl besiedelt zu werden.

ein Weizenfeld (allerdings mit einzelnen, den Weizen überragenden Gerstehalmen). Dazu ist zu bemerken, daß sich die Anbaufläche der Wintergerste in der Zeit von 1960 bis 1979 etwa vervierfacht hat<sup>1)</sup>:

	<u>1960</u>	<u>1979</u>
Bundesrepublik	263.200 ha	1.038.214 ha
Hessen	21.485 ha	92.012 ha
Ldkrs. Waldeck-Frankenberg	2.036 ha	7.975 ha

Es sollte darauf geachtet werden, ob sich beim Feldschwirl eine Tendenz zu Getreidebruten abzeichnet. In Thüringen konnte KRÜGER (1978) Vorkommen in Getreidefeldern "so gut wie gar nicht" bestätigen. Ausgehend von einer zweistufigen Habitatstruktur sollte der Verunkrautungsstatus der Felder protokolliert werden.

Die Flächen, die die charakteristische Habitatstruktur aufweisen, können relativ klein sein, so z.B. eine ca. 200 qm große Ödlandfläche (Gesang am 15.5.) mit Brennesseln (*Urtica dioica*) und vorjährigen Stauden, z.B. Beifuß (*Artemisia vulgaris*).

---

1) Die Angaben verdanke ich dem Amt für Landwirtschaft und Landentwicklung in Korbach.

Außer allgemeinen Angaben zur Habitatwahl findet sich in der Literatur nur selten genaueres Zahlenmaterial, so in der Avifauna Mecklenburgs (KLAFS u. STÜBS 1977) und in den Berichten zur Avifauna des Bezirkes Gera (FLÖSSNER 1980), das zum Vergleich herangezogen werden kann:

Tab. 1:

	Mecklenburg (n. KLAFS u. STÜBS 1977)	Bez. Gera (Thür.) (FLÖSSNER 1980)	Untersuchungs- gebiet (Nordhessen)
	n = 123	n = 104	n = 421
feuchte Wiesen u. Röhrichte	31 %	16 %	5 %
Waldlichtungen, Kahlschläge, Wald- wiesen	14 %	} 25 %	4 %
Forstkulturen	10 %		11 % +++)
lichte unterwuchs- reiche Bruchwälder	9 %	2 %	-
Getreidefelder	3 %	13 % +)	3 %
Kiesschotterflora	-	-	49 %
Heckenkomplexe (mit Grasstellen)	-	} 44 % ++)	11 %
Ödland (ehem. Acker, Gärten, Böschungen)	-		6 %
Weidengebüsche, Ufervegetation	-	siehe 1. Rubrik	7 %
Sonstige Flächen	14 %	-	5 %

+ ) einschließlich Raps-, Gemengefelder u. gebüschfreie Wiesen

++ ) einschließlich Waldränder, Bergbauhalden u. Kiesgruben

+++ ) davon 9 % Fichten

Es zeigt sich, daß die Habitatwahl in Abhängigkeit von der unterschiedlichen Landschaftsstruktur sehr deutliche Unterschiede aufweist. Feuchte Wiesen und Röhrichte spielen aufgrund ihres geringen Flächenanteils in Nordhessen für den Feldschwirl kaum eine Rolle. Eine Übereinstimmung mit den Angaben aus Meck-

lenburg ergibt sich in etwa bei dem Anteil der Forstkulturen und Getreidefelder. Nach FLÖSSNER (1980) werden regional bestimmte Habitats bevorzugt.

Die Feldschwirl-Habitats müssen geeignete Singwarten aufweisen. Nach LEISLER (1975) ist der Fuß dieser Vogelart aufgrund seiner Proportionen besonders gut zum Laufen geeignet. Mehr als alle anderen von ihm untersuchten Rohrsänger und Schwirle hält sich der Feldschwirl unter dem Gras am Boden auf. Dafür ist sein Fuß weniger gut zum Klammern geeignet. Als Sitzwarten stellte ich z.B. fest:

- Seitenast an der Spitze einer jungen Buche (h = 1,5 m),
- trockener Ast (h = 1 m),
- trockener Himbeerstengel (h = 1 m),
- trockener Heckenrosenzweig (h = 1 m),

Drahtzaun (mit starker Verkräutung unterhalb) (h = 0,5 u. 1 m).

In einem Gerstefeld, das an einigen Stellen etwas niederlag, sang ein Feldschwirl immer von etwas höheren, stehengebliebenen Stellen aus.<sup>1)</sup> Von dort aus flog der Vogel dann auf eine 120 m entfernte Telefonleitung und sang, wobei er sich in verschiedene Richtungen drehte. Diese Beobachtung ist insofern interessant, als die Feldschwirle nach LEISLER zwar möglichst hohe Singwarten wählen, die sich aber in der Nähe zur Deckung befinden.

Die Bestandserfassung beim Feldschwirl muß sich schon wegen der schwierigen Auffindbarkeit der Nester - aber auch aus Schutzgründen - auf das Registrieren singender Männchen beschränken. Da die Neststandorte aber auch zur Charakterisierung der Habitats beitragen und bisher von dieser Art relativ wenig Nestfunde vorliegen, sollen nachstehend die Beschreibungen von 6 Neststandorten wiedergegeben werden, die WILKE (briefl.) bei seinen Untersuchungen am Kuckuck entdeckte:

1. 23.5.64: Gelege mit 5 Eiern  
Fichtenschonung, auf dem Boden unter Gras und Brombeerranken. Zwischen den Fichten Bewuchs mit Birke und Salweide. Die Fläche wurde im Vorjahr nicht ausgemäht.

---

1) Genau darauf zu achten wäre, ob er auf schrägliegenden Halmen sitzt (wie es LEISLER erwähnt) oder sich auch an senkrecht stehenden Getreidehalmen halten kann.

2. 11.5.65: Gelege mit 2 Eiern  
Fichtenschonung (20 x 25 m), am Rand Buchenalt-  
holz und Eschenverjüngung. Nest unter Gras zwi-  
schen Himbeerstauden.
3. 16.5.65: Gelege mit 4 Eiern (1 wiesenpieperartiges Kuk-  
kucksei)  
Auf dem Boden am Rande einer 3 bis 4 m hohen Bu-  
chennaturverjüngung.
4. 1.6.71: Gelege mit 1 Ei  
Kahlfläche mit starkem Graswuchs. Vereinzelt Er-  
len, Birken, Linden und Holunderbüsche.
5. 10.6.76: 5 Jungvögel (5-8 Tage alt)  
Kahlfläche mit auf den Stock geschnittenen Wei-  
denbüschen. Bewuchs mit Gras und Brennesseln.  
Nest unter Grasbüschel am Rand einer Brennessel-  
fläche (Einschlupf zu den Brennesseln hin).
6. 6.6.70: Gelege mit 5 Eiern  
Nest unter Brennesselwurzeln am Rande einer  
sumpfigen Fläche mit Erlenbüschen.

Bei der Bestandserfassung des Feldschwirls ist es allein des-  
halb wichtig, mindestens auf der Größe eines 1/4-Meßtischblat-  
tes zu arbeiten, da die Art einige Jahre an einem Ort anzutref-  
fen sein kann, dann aber nicht mehr, weil z.B. der Baumbewuchs  
zu hoch geworden ist. HULTEN (1959) hält es aus diesem Grunde  
nicht für sinnvoll, Verbreitungskarten zu zeichnen. Gleichwohl  
kann eine Bestandserfassung auf einer genügend großen Fläche,  
die in ausreichendem Maße immer wieder neue geeignete Habitate  
bietet, langfristige Trends erfassen.

Es wäre interessant zu überprüfen, ob der Bestand auch bei uns  
zunimmt, wie dies FLÖSSNER (1980) für den thüringischen Bezirk  
Gera - wenn auch mit starken periodischen Schwankungen - angibt.

Soweit Biotopveränderungen eine Rolle für die Bestandsentwick-  
lung spielen, wirken sich u.a. folgende Aspekte positiv aus:

- Zunahme von Brachland auf Grenzertragsböden (MEIER u.a.  
1973),
- neue "Erziehungskonzepte" bei der Kulturbegründung von  
Fichten (s. S. 66),
- Ausweitung des Anbaus von Gerste (s. S. 71).

Negative Folgen haben (MEIER u.a. 1973):

- Flurbereinigungsverfahren,
- Regulierung von Flußsystemen (Fehlen von Brachwiesen,  
Carecetum- und Phragmitetumbeständen).

#### 4 Arbeitsanleitung zur Bestandserfassung

- a) Meßtischblattviertel festlegen (auch für spätere Untersuchungen).
- b) Bereits vor Beginn der Brutzeit mögliche Habitate auf der Karte markieren.
- c) Erste Kontrolle der möglichen Habitate in der 1. Maihälfte.
- d) Alle Gesangsplätze in dem Zeitraum von Mitte Mai bis Mitte Juni kontrollieren, an warmen, windstillen Abenden 1) nach Beginn der Dämmerung oder in den frühen Morgenstunden.
- e) Im Verlauf des Juli die bisherigen Gesangsplätze erneut kontrollieren, dabei zusätzlich auf Getreidefelder (insbesondere Gerste) achten.
- f) Von allen Gesangsplätzen, die nicht von Durchzüglern stammen, Habitatkarte (s. Anlage) ausfüllen.

#### Literatur

- Berg-Schlosser, G. (1968): Die Vögel Hessens. Ergänzungsband. Frankfurt/M.
- Burschel, P. (1981): Neue Erziehungskonzepte für Fichtenbestände. Allg. Forst Zeitschr. Nr. 51/52/53, S. 1386-1395.
- Flößner, D. (1980): Feldschwirl - *Locustella naevia* (Bodd.). Berichte zur Avifauna des Bezirks Gera, S. 65-72.
- Franz, A. u. J. Sartor (o.J.): Die Vögel des Siegerlandes. Neunkirchen.
- Gebhardt, L. u. W. Sunkel (1954): Die Vögel Hessens. Frankfurt.
- Grün, G. (1968): Neuere Vorkommen des Feldschwirls in Thüringen. Thür. Orn. Rundbr. 13, S. 1-8.
- Hölzinger, J., Knötzsch, G., Kroymann, B. u. K. Westermann (1970): Die Vögel Baden-Württembergs - eine Übersicht. Anz. Orn. Ges. Bayern 9, Sonderheft 1970.
- Hulten, M. (1959): Beitrag zur Kenntnis des Feldschwirls (*Locustella naevia*). Regulus 39, S. 95-117.
- Klafs, G. u. J. Stübs (1977): Die Vogelwelt Mecklenburgs. Jena.
- Kliebe, K. (1965): Beitrag zur Brutbiologie des Feldschwirls - *Locustella naevia* -. *Luscinia* 38, S. 22-27.
- Krüger, H. (1978): Ein Brutnachweis des Feldschwirls, *Locustella naevia* (BODD.), am Rande Jenas und einige Anmerkungen zur Ökologie und Brutbiologie der Art. Thür. Orn. Mitt., S. 57-59.
- Labitte, A. (1949): La locustelle tachetée *Locustella naevia* Boddaert 1783 en pays Drouais. L'Oiseau 19, S. 31-40.
- Leisler, B. (1975): Die Bedeutung der Fußmorphologie für die

---

1) Bei Abendkontrollen im Wald ist eine Absprache mit dem zuständigen Forstbeamten oder Jagdpächter zu empfehlen.

ökologische Sonderung mitteleuropäischer Rohrsänger (*Acrocephalus*) und Schwirle (*Locustella*). J. Orn. 116, S. 117-153.

- Mai, H. (1981): Erstankunft der Zugvögel im nordwestlichen Nordhessen. Vogelkundl. Hefte Edertal 7, S. 70-79.
- Meier, W., Heyde, H.v.d., Grimme, J. u. E. Seebaß (1973): Ergebnisse von Rasterkartenuntersuchungen für Braunkehlchen, Kiebitz, Heuschreckenschwirl und Bekassine im Kreise Lüchow-Dannenberg. Lüchow-Dannenger Orn. Jahresber. 4, S. 7-29.
- Schoof, E. (1953): Die Vögel der Ederauen und die Auswirkungen der ökologischen Veränderungen im Edertal auf die Vogelwelt. Vogelring 22, S. 139-153.
- Vader, W. (1977): Notes on the song of a grasshopper warbler (*Locustella Naevia*). Sterna 16, S. 217-224.
- Warnke, G. (1943): Kleine Studie zum Gesang des Heuschreckenschwirls. Beitr. Fortpfl. Vögel 19, S. 65-68.

Anschrift des Verfassers:

Wolfgang Lübcke, Rathausweg 1, 3593 Edertal-Gifflitz

(Habitat-Karte siehe Seite 77)

Habitat-Karte:

F e l d s c h w i r l

Ort:

Koordinaten:

Gesangsfeststellungen (Tag und Uhrzeit):

Beobachter:

---

Habitat (Zutreffendes unterstreichen)

Fichtenschonung - Laubholzkultur - Kahlschlag - Lichtung -  
Getreidefeld - Brachland - Hecke - Feuchtwiese - Schilfbestand  
- Ufervegetation - Kiesschotterflora - verbuschtes Grünland  
nicht genannter Habitat:

---

Genaue Angaben zum Habitat:

Höhe der Vegetation:

Alter (bei Kulturen):

Pflanzenarten:

Ausdehnung der Gehölzvegetation (bei Hecken):

Grasbewuchs (größere Flächen bedeckend): Ja/Nein

frühere Nutzung der Fläche:

Größe der Fläche:

Habitatskizze auf Rückseite!

---

Singwarte:

Gehölz- oder Krautart:

Belaubt: Ja/Nein

vertikale oder horizontale Struktur:

Höhe:

---

Bemerkungen:

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelkundliche Hefte Edertal](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Lübcke Wolfgang

Artikel/Article: [Zur Phänologie und Habitatwahl des Feldschwirls \(\*Locustella naevia\*\) in Nordhessen — eine Vorauswertung und Arbeitsanleitung 61-77](#)